

Thomas Hanstein / Hiltrud Schönheit
Peter Schönheit (Hg.)

Heillose Macht

Von der Kultur der Angst
im kirchlichen Dienst



HERDER

Heillose Macht!

Von der Kultur der Angst
im kirchlichen Dienst

Herausgegeben von
Thomas Hanstein, Hiltrud Schönheit und
Peter Schönheit

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © James / unsplash

E-Book-Konvertierung: Newgen Publishing Europe

ISBN Print 978-3-451-39553-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84553-6
ISBN E-Book (E-Pub) 978-3-451-83553-7

*„Im Anfang war das Wort ...“
Allen Sprachlosen und Unsichtbaren gewidmet*

Inhalt

Geleitwort

Heillose Macht! – Einleitung

„Im Anfang war das Wort ...“ – Bestürzende Zeugnisse heilloser Macht

Ungeschriebene Beiträge: unerwartet kraftvolle Aussagen zum Machtmissbrauch

- 1 Reaktionen „einfacher“ Katholiken
- 2 Reaktionen kirchlicher Mitarbeiter*innen

I Missbrauch durch Unfähigkeit zur Gestaltung

- 3 Sie haben da so eine Art
- 4 Begegnungen mit der Macht – eine Erzählung über das „Ausgeliefertsein“ oder vielleicht auch über die Klügeren, die nachgeben
- 5 Die Summe macht's
- 6 Der Macht und Ohnmacht geweiht
- 7 Machtmissbrauch ermöglicht durch Schweigen und Ja-Sagen
- 8 Unheilvolle Macht – zwischen Glücksspiel und Willkürherrschaft
- 9 Hauptsache, aufgewandelt wird!
- 10 Haben Sie Lepra?
- 11 Kommunikation auf katholisch

- 12 Persona non grata
- 13 Wer geweiht ist, bestimmt, wo's lang geht
- 14 Geburt als Ende – und Ende als Anfang?
- 15 Gott in Haft
- 16 Verkünde und lebe das Evangelium Christi ...?
- 17 Bis zur Bistumsgrenze qualifiziert!
- 18 Katholische Macht im Alltag

II Missbrauch durch fehlenden Gestaltungswillen

- 19 Wie die Angst weiter lähmt – zu Risiken und Nebenwirkungen kirchlicher Macht
- 20 Mobbing ohne Ende
- 21 Mitarbeiter der Freude
- 22 Normalität Machtmissbrauch
- 23 Mitarbeit ja, aber bitte nur in zweiter Reihe!
- 24 „Das brauchen wir nicht, wir haben den Heiligen Geist!“
- 25 Meine Vergangenheit lässt mich nicht los
- 26 Im Geiste christlicher Nächstenliebe
- 27 Individuum oder Figur auf dem Schachbrett eines Bistums? – Vom Idealismus zur Bauchlandung in der (kirchlicher) Realität
- 28 „Wir wollen Ihnen keine goldenen Ketten anlegen ...“
- 29 Darf man das so sagen? – Selbstbefragung eines Diakons
- 30 Kultur des Schweigens
- 31 Im Mantel der Freundlichkeit

III Missbrauch durch Veränderung der Aufgabe

- 32 Der Hl. Narzissus – oder das Drama einer Vorabendmesse
- 33 Ich hoffe, dass Sie nicht vom Kirchlichen Sicherheitsdienst sind
- 34 Machtmissbrauch im Recht (und mit rechts).
- 35 Wenn gesellschaftlich Akzeptiertes zum Problem wird
- 36 Lieber nicht taufen als evangelisch?
- 37 Der Wille Gottes damals und heute
- 38 Ohnmacht in der Pastoral

IV Missbrauch durch Fokussierung auf andere Ziele

- 39 Die kirchliche Lehre kennen!
- 40 Heil los, Macht los, Mann los – Wie ich meinen Mann verlor
- 41 Wendepunkt
- 42 Vorsätzlich übergriffig
- 43 „Mademoiselle, kommen Sie mal her!“
- 44 Gottesgeschenk und Kirchenmoral
- 45 Vom Missbrauch eines Gebetes und seinen Folgen
- 46 Durch ihn und mit ihm und in ihm ...
- 47 Fügen Sie sich!
- 48 Wachsende Entfremdung – Zunahme an Freiheit
- 49 Mein Leben am Limit
- 50 Sehnsucht nach einer anderen Kirche

Analyse des Textteils – wiederkehrende Muster in den Berichten

Kirchliches „Leader“-Ship? – Oder: Lasst die Hirten im Stall!

Keine Einzelfälle – Schlusswort der Herausgeber*in

Literatur

Die Autor*innen

Die Herausgeber*in

Über das Buch

Geleitwort

Seit nunmehr zwölf Jahren setzen wir uns innerhalb der katholischen Kirche mit dem großen Problem der sexualisierten Gewalt auseinander. Wir tun dies, weil eine solche Auseinandersetzung einfach nicht mehr vermeidbar war. Mit jeder Veröffentlichung eines auf eine Diözese bezogenen Gutachtens tun sich neue Abgründe auf – Abgründe der Monstrosität begangener Taten, aber auch Abgründe von Vertuschung und Verantwortungslosigkeit in den zuständigen Kirchenleitungen.

Zweifellos ist sexualisierte Gewalt die verwerflichste Form der Ausübung von Macht. Bis jetzt ist innerkirchliche Machtausübung als solche nicht in hinreichendem Maß einer professionellen kritischen Betrachtung unterzogen worden.

Besonders betroffen – das zeigen die in diesem Band versammelten Berichte – sind in der Kirche und in kirchlichen Einrichtungen abhängig Beschäftigte, die der Willkür von Vorgesetzten ausgeliefert sind. Demütigungen, widersinnige Anweisungen und bewusste Schikanen treffen insbesondere Mitarbeitende in kirchlichen Diensten, die sich oft vergeblich um Unterstützung bemühen. Längst erfolgt dieser Missbrauch nicht mehr nur von Geweihten in ihrem Verständnis der ontologischen Veränderung durch die Weihe, sondern zunehmend übernehmen auch Nicht-Kleriker klerikales Gehabe zur Durchsetzung ihrer Ziele.

Aber selbst „einfache“ Gläubige werden von Amtsträgern – sowohl Priestern als auch Haupt- und Ehrenamtlichen wie bspw. Pastoralreferenten, Pfarrgemeinderäten oder Oberministranten – im Namen Gottes niedergemacht; warum diese sich solches Verhalten gefallen lassen, ist mir völlig unverständlich. Die Angst vor menschlichen und göttlichen Sanktionen wird immer wieder als Machtmittel zur Durchsetzung zweifelhafter Ziele von vermeintlich

wohlmeinenden Menschen massiv eingesetzt. Ist tatsächlich der Mensch im kirchlichen Amt immer noch sakrosankt?

All dies geschah und geschieht in der Verantwortung, aber viel zu oft unter bewusst abgewandten Blicken von kirchlichen Verwaltungen mit dem jeweiligen Bischof an der Spitze.

Solange strukturelle Gewalt und nicht Führungskultur im hierarchischen System der katholischen Kirche herrscht, handelt es sich tatsächlich um heillose Macht. Diese einzudämmen oder im besten Fall zu beseitigen, ist die Aufgabe aller Bischöfe und aller Menschen im Haupt- und im Ehrenamt, die nicht mehr ohnmächtig zusehen wollen, sondern das Wort ergreifen. So wie die 50 mutigen Frauen und Männer im vorliegenden Band. Darüber hinaus sind alle Verantwortlichen in der Politik gefordert. Ein Zuschauen und das Vertrauen, dass es die Kirche intern regeln wird, darf es nicht mehr geben. Das ist in den letzten Jahren gründlich schiefgegangen. Hierauf setze ich.

Dr. Barbara Hendricks

Bundesministerin a. D.

Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken und Mitglied der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ der Deutschen Bischofskonferenz

Heillose Macht! – Einleitung

Um es vorwegzunehmen: Nicht Macht als solche – verstanden als Gestaltungswille verbunden mit Gestaltungsfähigkeit in einer definierten Aufgabe mit festgelegten Zielen –, sondern deren heilloser Missbrauch zur brachialen Durchsetzung von Interessen, Regeln und Glaubenssätzen ist das Thema dieses Sammelbandes. Die Frage von Macht und Machtmissbrauch in der katholischen Kirche ist seit mehreren Jahren im Fokus der Öffentlichkeit. Die Bewegung „Wir sind Kirche“ richtete bereits vor Jahrzehnten das Augenmerk auf Klerikalismus und Macht. Seit 2019 wendet sich die Initiative Maria 2.0 gegen lebensfeindliche Machtstrukturen. Vor zwei Jahren sprach Sr. Philippa Rath erstmalig öffentlich von einer „Kultur der Angst“ in der Kirche. Die mutige Aktion #OutInChurch – für eine Kirche ohne Angst hat gezeigt: Wenn sich viele mit ähnlichen Erfahrungen zu Wort melden, kippt das kirchenamtlich zementierte Machtgefüge.

Unabhängig von den Fragen der Geschlechtsidentität und möglicher Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung berichten kirchliche Mitarbeitende und Ehrenamtliche im Coaching, in der Beratung und seelsorglichen Begleitung immer wieder von speziellen, kirchenspezifischen „Macht-Spielen“. Die Mehrzahl schweigt bis heute – aus demselben Motiv, das #OutInChurch entlarvt hat: aus Angst. Bezeichnend, geradezu entlarvend muss vor diesem Hintergrund die Aussage des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Bätzing, zum Abschluss der dritten Synodalversammlung gewertet werden, welcher die Atmosphäre als „vertrauensvoll, angstfrei, konstruktiv“ bewertete; als ob dies im Jahr 2022 noch immer etwas Besonderes, ja geradezu Außergewöhnliches sei.

Mit diesem Sammelband soll denen eine Stimme gegeben werden, die aus dem geschützten Bereich von Coaching und Beratung heraustreten wollen und aktuell können. Denn auch hier gilt: Erst

wenn viele in Erscheinung treten, sich zu Wort melden und überregionale Netzwerke bilden, werden überkommene Machtstrukturen entlarvt und können im besten Falle in der Folge beseitigt werden. Die hier versammelten 50 Stimmen stehen stellvertretend und solidarisch für all jene, die den Schritt des Aussprechens und Ausschreibens noch nicht gehen können – aus welchen Gründen auch immer. „Heillose Macht!“ bündelt persönliche Zeugnisse aus verschiedenen kirchlichen Feldern, um Ähnlichkeiten in der kirchenspezifischen Erfahrung von Macht und Ohnmacht an ganz verschiedenen Wirkungsorten aufzuzeigen. Durch Vernetzung und die Erfahrung, dass die Geschichten Einzelner bedeutsam und weiß Gott keine Einzelfälle sind, kann dieses Buch einen Beitrag dazu leisten, kirchenspezifische Muster heillosen Macht zu entlarven.

Nach den 50 Beiträgen der Autor*innen werden deren Erfahrungen mit missbräuchlicher Machtausübung analysiert, d. h. Ähnlichkeiten und Unterschiede von wiederkehrenden Machtstrukturen, kirchenspezifischen Machtmechanismen, kirchlich sozialisierten Verhaltensdispositionen u. v. a. m. systematisch aufgezeigt. Ursachen für missbräuchliche Machtausübung, die in den Bereichen institutionelle Rahmenbedingungen, Ämterstruktur, Hierarchie, Glaubens- und Sittenlehre, theologische Legitimation von Macht, spirituelle Überhöhung der geistlichen Führungskräfte, fehlende Verwaltungsgerichtsbarkeit und Gewaltenteilung oder auch Legitimationskonstruktionen für die eigene Rolle in Machtspielen etc. zu suchen sind, werden analysiert und benannt.

Die Motive der Autor*innen, am Sammelband mitzuschreiben, werden im auswertenden Teil (Kap. Analyse) zur Sprache kommen. Ebenso erhellend sind etliche Absagen, die zum Teil nach erfolgten verbindlichen Zusagen bei uns eingegangen sind, oft mit Begründungen, die uns trotz vieler Coachings, seelsorglicher Gespräche und Outplacements mit kirchlichen Mitarbeitenden in den letzten Jahren erneut bestürzt gemacht haben. Was einmal mehr gezeigt hat: Die Angst vor Sanktionen sitzt im kirchlichen Dienst auch heute noch unfassbar tief. Die O-Töne in diesem Abschnitt des Buches werden dabei für sich sprechen. Wir werten diese Entscheidungen nur insofern, als dass sie einen Rückschluss geben auf die Spielregeln der

realexistierenden Kirche: Wer um jederzeit mögliche Willkür weiß, wer einige Kolleg*innen kennt, die unter Vorwand versetzt wurden oder denen eine bereits zugesagte Maßnahme nach der Beteiligung an der Aktion einer Reformbewegung ... – diese Beispiele ließen sich beliebig ergänzen – verwehrt wurde, der richtet sein Verhalten danach aus. Denn Macht „macht etwas“ mit Menschen, nicht nur unmittelbar. Sondern eine willkürlich eingesetzte und nicht transparent gemachte Form von Machtmissbrauch torpediert das Wertesystem. Sie stellt all das in Frage, was bisher gut, verlässlich und bewältigbar war, befördert Inkongruenzen und macht im Letzten krank, und zwar an Leib und Seele.

Ebenso aufschlussreich war das Verhältnis der Mitwirkenden aus dem Hauptberuf und dem Ehrenamt. Während sich die Teilnehmenden aus dem kirchlichen Dienst anfänglich aus dem Kreis unserer Klient*innen, unserer eigenen sowie Netzwerke der Autor*innen rekrutierten, lag das Verhältnis der Haupt- gegenüber den Ehrenamtlichen schließlich bei 2/3 zu 1/3. Um damit ein Ergebnis bereits vorwegzunehmen, da es den Zuschnitt des Sammelbandes deutlich bestimmt hat: Ein entscheidender Unterschied zwischen allen Befragten besteht in der – bis auf Ausnahmen – differenten Wahrnehmung des Themas „Kirche als Raum der Angst“. Ehrenamtliche können sich offensichtlich in den meisten Fällen ihr positives Bild von der Kirche erhalten, das sich in den Kindheits- und Jugendjahren stark ausgeprägt hat (vgl. Beiträge 1 und 2). Bei wiederholten Enttäuschungen ziehen sie sich schlichtweg zurück. Demgegenüber haben alle beteiligten Autor*innen, gleichgültig ob haupt- oder ehrenamtlich tätig, die Kirche auch als einen Raum der Willkür und Demütigung erfahren. Das Frappierende daran ist, dass es unter ihnen die Hauptamtlichen sind, die den Ehrenamtlichen gegenüber ein positives Bild aufrechterhalten sollen. Diese Erwartung wird von den eigenen Erfahrungen mit Macht und Ohnmacht oft konterkariert – was im Letzten bedeutet: Die, die dazu beauftragt sind, die „Frohe Botschaft“ auch froh und überzeugt zu verkünden, haben eine einfühlsame Seelsorge oft nötiger als die, für die sie den Dienst tun. Dieser Befund mag dazu beitragen, als ehrenamtlich Tätige dafür sensibel zu werden, wo kirchliche Mitarbeitende missbräuchliche

Machtausübung erfahren haben, diese in aller Regel mit sich selbst ausmachen, aufgrund dieser aber vielleicht so handeln, wie sie es gerade tun. Der Anbruch des „Reiches Gottes“ wird dann darin erfahrbar, dass sie sich mit den Opfern von Machtmissbrauch gegen die Täter in Amt und Würden solidarisieren und für sie einstehen – deutlich und, wenn es sein muss, lautstark wie Jesus bei der Vertreibung der Händler aus dem Tempel.

Die Leser*innen werden einige Beiträge namentlich gekennzeichnet vorfinden, die meisten anonymisiert. Darin sehen wir eine starke Symbolik. Die Botschaft in Richtung der Kirche und ihrer Verantwortlichen lautet: Obwohl wir uns trauen, trauen wir euch (noch immer) nicht (bzw. fast alles zu)! Lediglich 1/5 aller Autor*innen schreibt unter ihrem Klarnamen!

Die meisten Beiträge waren von mehreren Gesprächen mit den Autor*innen flankiert. Dabei schockierte uns das Dramatische, Toxische, Ver- und Zerstörende, Menschen- und Lebensverachtende des inmitten der Kirche Erlebten immer wieder aufs Neue. In den Beschreibungen hielten wir uns an einen Grundsatz aus der Arbeit im Kontext sexualisierter Gewalt: Was berichtet wird oder nach traumatisierenden Erlebnissen überhaupt berichtet werden kann, hat zunächst den Anspruch, geglaubt zu werden. Die im Folgenden versammelten Beiträge verstehen sich insofern als subjektive Zeugnisse missbräuchlicher und willkürlicher Macht im kirchlichen Dienst. Sie beanspruchen keine detailgetreue, faktische Wiedergabe der geschilderten Situationen, sondern sind von einem persönlichen, narrativen Stil geprägt. Die Autor*innen verbindet die Haltung, dass unheilvolle und unhaltbare Zustände, die im Widerspruch zum biblischen Zeugnis und christlichen Menschenbild stehen, endlich angesprochen werden müssen. Im besten Fall sind sie und ihre systemischen Ursachen noch veränderbar. Zum Wohl aller, die in der Kirche ihren Dienst tun, und derer, für den sie ihn verrichten.

Wir danken allen Beteiligten für ihre Courage, an diesem Sammelband mitzuschreiben. Die O-Töne, die das Kapitel Analyse exemplarisch rahmen, sprechen dabei für sich. Und deuten an, dass so mancher Weg bis zum fertigen Beitrag ein innerer Prozess war, eine erneute Auseinandersetzung mit einem jahre-, oft jahrzehntelangen

Verwundetsein. Nicht selten waren diese neuerlichen Annäherungen schmerzhaft, doch ebenso befreit und dankbar waren die Autor*innen dann auch für diese Möglichkeit der schreibenden Bearbeitung in diesem Verbund aus 50 Anderen. Denn im Gegensatz zu vertraulichen Einzelcoachings zeichnet sich diese Bündelung von Zeugnissen dadurch aus, dass bereits durch den Ansatz des Sammelbandes eine Strategie des kirchlichen Machtmissbrauchs konterkariert wird: die Isolierung Einzelner und das ihnen – oft subtil, zuweilen auch ausgesprochen – vermittelte Gefühl, dass man so etwas wie mit ihnen wirklich noch nie erlebt habe. Kirchliche Mitarbeitende wurden in solchen Beispielen wiederholt als „schwierig“ beurteilt. Sie haben auch erlebt, dass sich ein Chef über das Wesen und die Persönlichkeit eines Menschen ein solches Urteil erlaubt, weil er selbst nicht befähigt ist, in schwierigen Situationen angemessen und mit Anstand zu führen. Und sie mussten erfahren, dass sie sich mit diesem Gefühl des Kleingemachtwerdens nicht gegenüber anderen Kolleg*innen im kirchlichen Dienst anvertrauen konnten. Damit stehen sie freilich auch in der Gefahr, diese ihnen insinuierte vermeintliche Charaktereigenschaft unbewusst zu verinnerlichen. Worauf am Beispiel dieser Strategie bereits im Vorfeld aufmerksam gemacht werden soll: Die entsprechenden Verursacher sitzen in aller Regel heute noch in Amt und Würden. Dort entziehen sie sich ihrer Letztverantwortung. Dasselbe Muster ist seit Jahren in der Aufarbeitung von Strukturen im Kontext sexualisierter Gewalt bekannt. Bei aller Unterschiedlichkeit in den Dimensionen lässt sich jedoch eine gemeinsame „Werte“-basis im kirchlichen Leadership ausmachen, die einen wie auch immer gearteten Machtmissbrauch zulässt, billigt, schützt und in etlichen Fällen gar gutheißt. Deshalb soll im Abspann (Kap. „Leadership“, S. 211 ff.) die Reflexion zu einer dienenden Führungs- und Unternehmenskultur im Geiste Jesu den Band beschließen. Wir hoffen, dass dieser Band dazu beitragen kann, dem systemischen Problem von „Ohnmacht, Macht und Missbrauch“ (Sautermeister/Odenthal, 2021) ein Stück weiter auf die Spur zu kommen und es auch wissenschaftlich weiter zu untersuchen.

Die Autor*innen dieses Sammelbandes stammen aus dem deutschen Sprachgebiet, wobei diese Zusammenstellung durch den

Kontext Coaching und Beratung sowie weitere Netzwerke zustande kam und folglich keine empirische Aussage über die topografische Verbreitung von missbräuchlichen Machterfahrungen treffen will bzw. kann. Zwar waren in etlichen Fällen keine Verbindungen zwischen den Kirchenbezirken erkennbar. Dennoch war das in den Berichten unabhängig voneinander Geschilderte so ähnlich, dass wir uns schon fragten, ob und wo diese Führungskräfte denn ihre gemeinsamen Führungsseminare absolviert haben. Das Phänomen, dass dieselben Muster eben ohne solche Schulungen angewandt und (aus-)gelebt werden, lässt nur den Schluss zu, dass ihre Ermöglichungsbedingungen in der Struktur, im Amt und eben auch im fehlenden Korrektiv des klerikalen Amtes zu suchen – und zu finden – sind. Alles weitere, wie persönliche Neigungen zum Missbrauch etc., tritt erst noch als persönliche Ergänzung hinzu.

Insofern verstehen sich die mutigen Zeugnisse der beteiligten Autorinnen und Autoren auch nicht als Angriffe oder Versuche der Abrechnung mit einzelnen Vorgesetzten. Es ist vielmehr auch hier die systemische Ebene, die sie im Blick haben – und die dringend zu reformieren ist, will sich die Kirche auch weiterhin als das vermarkten, was sie vom Selbstverständnis her ist: „Zeichen und Werkzeug für die innigste Verbindung mit Gott“ (Lumen Gentium 1). In den hier zu Wort kommenden Fallbeispielen haben die Vertreter der Kirche, die allerdings vom System auch nicht gebremst wurden, dies nicht erfüllt. Denn eines ist deutlich geworden: Von Angstfreiheit im kirchlichen Dienst und in der Kirche kann bis dato nicht die Rede sein!

*Pfingsten 2022, die Herausgeber*in*

„Im Anfang war das Wort ...“ – Bestürzende Zeugnisse heilloser Macht

Im Folgenden soll zunächst allen Beiträgen dieses Bandes ein breiter Raum gegeben werden. Unter den Viten werden sich mehr Namen finden als hier unter den Texten selbst. Dieser Umstand ist auf die Ambivalenz zwischen dem starken Motiv, sich zu Wort melden zu wollen, und dem Wissen um die potenzielle Willkür des Systems und seiner Verantwortlichen zurückzuführen.

Die Gliederung der Autor*innen-Beiträge in die vier Kategorien (Gestaltungsfähigkeit, -wille, Aufgaben und Ziele) dient nicht nur der besseren Lesbarkeit, sondern unterstützt eine erste Annäherung an die aufzuspürenden Muster von Machtmissbrauch. Im anschließenden Kapitel soll diese Struktur näher erklärt werden.

Ungeschriebene Beiträge: unerwartet kraftvolle Aussagen zum Machtmissbrauch

Mit Jahresbeginn 2022 wurden ca. 500 Katholik*innen – Kleriker, Ordensleute, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen sowie „normale“ Kirchgänger und „Christmetten-Katholik*innen“ – aus dem Umfeld der Herausgeber*in mit der Anfrage kontaktiert, einen Bericht über eigene Erfahrungen mit Machtmissbrauch in der katholischen Kirche zu verfassen. Das Projekt war vom Engagement getragen, Menschen zusammenzubringen, die ihre Negativerfahrungen mit der Kirche nicht länger für sich behalten wollen. Denn die Frage von Macht und Machtmissbrauch in der katholischen Kirche ist seit über zwei Jahrzehnten im Fokus der Öffentlichkeit und wird immer wieder von verschiedenen Gruppen thematisiert. Unabhängig davon häuften sich in Coachings und in seelsorglichen Begleitungen die Berichte kirchlicher Mitarbeitender über Spiele der Macht und Spiele mit der Angst. Diesem Phänomen soll hier ein breiter Raum gegeben werden, indem die Autor*innen dazu eingeladen wurden, in einer kurzen Erzählung ihr eindrücklichstes persönliches Erlebnis mit Macht und Ohnmacht, Angst und Isoliertheit in der katholischen Kirche niederzuschreiben. Als Ziel wurde formuliert, kirchliches Führungsverhalten kritisch zu hinterfragen, vergleichbare Muster an ganz verschiedenen Orten der Kirche aufzuzeigen und durch das couragierte Zeugnis vieler die Kirche zunehmend zu einem angstfreien Raum zu entwickeln.

Wie viele Menschen von der Initiative der Herausgeber*in über gemeinsame Kontakte informiert wurden, lässt sich nicht genau feststellen. Überrascht wurden die Initiatoren aber von zahlreichen Kontaktaufnahmen von ihnen bis dahin Unbekannten. Das verdeutlicht, wie aktuell das Thema ist: Angst und Willkür auf der einen Seite geht mit dem stark gestiegenen Drang nach Selbstbestimmung und Selbstermächtigung in einem nicht

demokratisch strukturierten System einher. Es wird deutlich, wie wenig diese Dynamiken noch aufzuhalten sind. Und gleichzeitig, wie gelähmt, ja sklerotisch der Apparat der Macht darauf reagiert. Zwischen diesen beiden Polen befindet sich eine breite Masse, die bis heute (noch) schweigt – aus demselben Motiv, das #OutInChurch entlarvt hat: aus Angst.

Von den angesprochenen Katholik*innen haben sich letztlich zehn Prozent am Projekt „Heillose Macht“ beteiligt. Neben diesen im Folgenden abgedruckten Beiträgen gingen ca. 100 schriftliche Reaktionen und deutlich mehr mündliche ein. Deshalb soll diese exemplarische Zusammenstellung den Textteil eröffnen: Stellvertretend und symbolisch für alle Erfahrungen, die (noch) nicht mit in der Sammlung dabei sein konnten oder für die die Betroffenen noch keine Worte fanden. Damit sollen die 50 Beiträge mit Zitaten aus den schriftlichen Absagen eröffnet werden. In diesen zeigt sich schon deutlich ein Empfinden vom Problem im Umgang mit Macht in der katholischen Kirche.

1 Reaktionen „einfacher“ Katholiken

Positive Erfahrungen in der Kirche (ausschließlich „einfache“ Katholiken und Ehrenamtliche)

„... Sie wissen doch, dass ich keine schlechten Erfahrungen mit der Kirche gemacht habe. Im Gegenteil! ...“

„... ich persönlich habe in der Kirche viele positive Bekanntschaften gemacht ...“

„... leider kann ich Ihnen jedoch nicht mit eigenen Erfahrungen bzw. Erlebnissen dienen, so dass ich leider keinen Bericht beitragen kann ...“

„... danke, dass Sie an mich gedacht haben. Leider fällt mir aber kein Erlebnis oder eine Situation ein, die ich unter diesem Thema beisteuern kann ...“

„... vielen Dank für die Information. Ich begrüße Ihr Engagement und Ihr Projekt und unterstütze es gerne. Allerdings habe ich – Gott sei Dank – keine eigenen Erfahrungen einzubringen ...“

„... Das klingt nach einer guten und wichtigen Initiative. Geschichten, die erzählt und gehört werden sollten. Ich habe mich mit Ihrem Vorhaben auseinandergesetzt, fürchte allerdings, dass ich nichts Substantielles dazu beitragen kann ...“

Weitere Reaktionen

„... Allgemeine Klagen über klerikale Betonköpfigkeit und pfarramtliche Bürokratie – in der übrigens auch die hauptamtlichen Laien brillieren – sind zwar in der Sache gerechtfertigt und durch viele Beispiele belegbar, dienen aber nicht Ihrem Projekt ...“

„... Ich habe mich noch nie als Freund oder Kunde der Amtskirche erfahren, sondern sehe Kirche als einen mir gelegentlich tauglichen

spirituell-visuellen Raum. Was sich in ihm abspielt, wer darin mitspielt, interessiert mich sehr im Einzelnen, aber nicht im Ganzen ...“

„... Die katholische Kirche hat nur so viel Macht über mich, wie ich ihr einräume, und das ist immer weniger ...“

„... Pfarrer waren eher unnahbare, seltsame Typen und für mich als Kind und Jugendlichen Respektpersonen. Aber getan haben sie mir nichts, außer der einen oder anderen Ohrfeige wegen ungebührlichem Verhalten in der Kirche oder beim Religionsunterricht! ...“

„... Natürlich ist es als geschiedene und wiederverheiratete Person nicht einfach mit und in der Kirche, gleichwohl belastet es mich nicht ...“

„... Grundsätzlich bin ich gerne bereit, mitzumachen. Und grundsätzlich möchte ich das mit meinem Namen tun. ‚Aber‘ – jetzt kommen meine Feigheiten ...“

„... In meiner aktuellen privaten wie beruflichen Situation nehme ich so eine schwerwiegende Inhaltsebene nicht auf. Ich gehe derzeit für mich auf eine gesunde Distanz, ohne die Liebe zum guten Kern der Menschen unserer katholischen Kirche und zu Gott aufzugeben – sondern behutsam zu pflegen ...“

„... Ich habe einige Zeit überlegt. Dabei bin ich zu dem Entschluss gekommen, dass ich mich nicht an Ihrer guten Aktion beteiligen möchte. Mein wichtigster Grund ist, dass ich durch die Befassung mit diesem Thema viel zu aufgewühlt werde. Das will ich mir nicht antun, da ich täglich tief mit der Amtskirche hadere. Wenn man, wie ich, in dieser Organisation beheimatet war und jetzt ‚exkommuniziert‘ (ausgeschlossen) ist, hilft nur noch der eigene Glaube. Mit der Amtskirche bin ich fertig. Sie wird sich meiner Meinung nach auch nicht ändern. Auch wenn viele Menschen dieses so sehr wünschen ...“

„... Ich finde Ihre Initiative sehr gut – für mich jedoch zu spät, da ich persönlich die Institution katholische Kirche bereits verlassen habe. Meine christliche Gesinnung und Haltung konnte ich mit den Machenschaften des Bodenpersonals nicht mehr vereinbaren ...“